

# WIDER|SPRUCH

In: **Widerspruch Nr. 43 Wertestreit um Europa (2005), S. 135-138**

Autor: *Robert Josef Kozljanic*

Artikel (Nachruf)

Robert Josef  
Kozljanic

Zum Tod des Philosophen  
Eberhard Simons

Unter den Philosophieprofessoren finden sich jede Menge philosophiehistorischer Exegeten, spezialisierter Transzendentscholastiker und Bewusstseinsdialektiker sowie anderer akademischer Elfenbeinturmdenker. Daneben zum Glück auch einige, denen die Philosophie mehr bedeutet als Papierwissen, Schulbetrieb und Fachgelehrtentum: nämlich geistige Leidenschaft und Lebensform, schöpferischer Dialog und anfänglicher Denkprozess. Einer dieser leidenschaftlichen und lebendigen Philosophen, originell und freigeistig zudem, ist am 8. 4. 2005 gestorben: Prof. Dr. Dr. Eberhard Simons.

Am 9. 7. 1937 in Chemnitz geboren, verbrachte er seine Jugend in Wuppertal und Mönchengladbach. Eine Zeit, an die er sich gern erinnerte: das Engagement und der Zusammenhalt bei der katholischen Jugend, die von ihm so hoch geschätzte rheinländische Kultur und Heiterkeit. Studiert hat er dann zunächst in Innsbruck, nämlich Theologie und Philosophie. Er wollte Priester werden. Das Lizenziat erwarb er an der Jesuitenhochschule, die damals noch in Pullach und nicht in Schwabing war. Thema der Lizenzziatsarbeit: „Der Seinsbegriff bei Thomas von Aquin und bei Heidegger“. 1966/67 folgte dann die Promotion über „Die Möglichkeit der Offenbarung untersucht in Auseinandersetzung mit ‚Hörer des Wortes‘ von Karl

Rahner“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Sie wurde unter dem Titel „Philosophie der Offenbarung“ publiziert. Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre hat er dann mit Theologen und Philosophen wie Heinrich Fries, Hermann Krings, Karl Rahner und Osmund Schreuder umfangreiche Gespräche geführt und veröffentlicht. In dieser Zeit, der Zeit der Studentenbewegung, wurde Simons vom Umbruchgeist erfasst. Er lernte seine Lebengefährtin kennen, hatte Kontakte zur Münchner Künstlerszene. „Jedenfalls“, wie er selbst einmal in einem Interview sagte, „mit dem Priester-Werden war nichts mehr drin“. Seit 1971 lehrte er an der Münchener Universität. Anfang der 80er Jahre vertrat er dort eine Professur für antike Philosophie, war seit 1987 als außerplanmäßiger Professor tätig. Es folgten Lehraufträge an den Hochschulen Witten/Herdecke und Aachen, an der Humboldt-Universität Berlin. 1998 war Simons maßgeblich an der Gründung der „Stiftung Lebensökonomie“ beteiligt, die auch heute noch existiert und ihre Zwecke im „Institut für Wirtschaftsgestaltung“ verwirklicht. Bis zu seinem Tod arbeitete er an der Gründung einer weiteren „Stiftung Neue Europäische Oikonomia“. Ziel beider Stiftungen ist die Forderung und Förderung des Dialogs zwischen Wirtschaft und Philosophie.

Seine frühen Schriften – etwa „Philosophie der Offenbarung“ (1966) und „Theologisches Verstehen“ (zusammen mit Konrad Hecker, 1969) – beschäftigen sich vorwiegend mit kirchlich-theologischen Themen. Zu seiner eigentlichen Lebensaufgabe fand Simons erst zur Zeit seiner Habilitation („Das expressive Denken Ernst Blochs – Kategorien und Logik künstlerischer Produktion und Imagination“, eingereicht 1978, veröffentlicht 1983): durch künstlerisch-dialogisches oder, wie er später zu sagen pflegte, „freiheitlich-dramatisches Philosophieren“ im Menschen das Einzigartig-Schöpferische, zwischen den Geschlechtern und in den Familien neue, spannungsreiche Befreundungsverhältnisse, in der Gesellschaft das Schicksals- und Freiheitsgeschichtliche, in der Welt das Kosmo(s)politische zu erschließen. Gegen logische Einheitszwänge und institutionalisierte Zwangseinheiten setzte er die dramatische Fähigkeit des europäischen Logos, verschwiegene und unterdrückte Widersprüche bewusst zu machen, zu artikulieren und zum freien schöpferischen Austrag zu bringen. Denn, und das hat Simons immer wieder gezeigt, dieser freiheitlich-dramatische Austrag birgt eine heilende Dynamik. Es ist die Dynamik von Krisis und Katharsis, Verwandlung und Erneuerung.

Wenige Menschen beherrschen die Kunst des freien Vortragens so wie Professor Simons es tat. Schwer zu beschreiben, diese einzigartige und mitreißende, manchmal auch provozierende Mischung aus lebendig-philosophischem Vortrag, theatralisch-rhetorischer Sprechweise, souverän-situativem Entwickeln bestechender Gedankenreihen, ungezwungenem Abschweifen ins Reich der Anekdoten. Eine Mischung, die meist zur Eröffnung neuer Denk- und Handlungsräume führte und genau das war, was Simons immer forderte: „produktives Sprach-Handlungs-Denken“. Und all das mit einer bewundernswerten philosophischen Heiterkeit, Ironie und Nonchalance. So lud er immer wieder einmal zu Ende des Semesters seine Studenten in die nahegelegene Ludwigskirche ein, um ihnen dort auf der Orgel Bach vorzuspielen bzw. musikalische Schöpfungswelten in ihren Ohren erklingen zu lassen.

Simons war ein Künstlerphilosoph, ein philosophischer Künstler. Die Tradition, in die er sich selbst stellte, ist mit den drei großen Namen Platon – Hegel – Nietzsche grob umrissen. Am meisten glich er wohl Nietzsche bzw. dessen spätem Ideal des „Dionysos philosophos“. Kein Zufall, dass er deshalb den Hegel-Spruch „Das Wahre ist so der bacchantische Taumel, an dem kein Glied nicht trunken ist“ zu seinem Motto wählte und Platons tief sinnigen Gedanken des „philosophischen enthousiamos“ als selbst- und weiteröffnende Denkleidenschaft, als kosmogonisch-erotischer Logos, unter modernen Vorzeichen wiederentdeckte, weiterentwickelte und nicht zuletzt auch vorlebte.

Ja, vorlebte. Denn wichtiger als sich in unzähligen Büchern zu verewigen war es Simons, in Vorträgen, gemeinsamen Gesprächen und Projekten den philosophischen, dramatisch-freiheitlichen Impuls zu entfachen und weiterzugeben. Und dies ist ihm trefflich und oft gelungen.

Um nur ein Beispiel – ein sehr persönliches – zu nennen: Ich wäre nie zur Philosophie gekommen, wenn ich nicht damals, 1989, als junger Student Eberhard Simons gehört hätte. Enttäuscht vom verschulten geisteswissenschaftlichen Massenbetrieb am germanistischen Institut wollte ich mich von dieser größtenteils unpersönlichen, herz- und weisheitslosen, obendrein polit-interessen-gelenkten Ausbildungsmaschinerie abwenden. Durch Zufall gelangte ich in Simons Vorlesung über Platons Naturphilosophie. Hier wehte ein anderer Wind. Hier wurde nicht philosophisch-philologisch und professoral-scholastisch wiedergekaut, sondern schöpferisch und dialogisch

gedacht, gesprochen, miteinander gedacht, miteinander gesprochen. Der abendländische Logos war hier kein in Philosophiebüchern objektiviertes papierenes Ding, sondern lebendiges Ereignis. Er durfte sich zwischen allen Anwesenden und durch sie ereignen. Jeder war gefragt und innerlich aufgerufen. Das war's. Ich wechselte das Hauptfach und studierte Philosophie. Als ich später Professor Simons – der ja in Schwabing wohnte und sich, wie Sokrates auf dem Athener Marktplatz, gerne philosophierend in der Schwabinger Öffentlichkeit bewegte – auf der Ludwigstraße traf, sagte ich ihm, wie einzigartig ich seine Art des Philosophierens fände. Er fragte mich, was denn meines Erachtens der Grund dafür sei. Ich antwortete: „Weil man bei Ihnen Ernst genommen wird. Weil man nicht unter Verleugnung der eigenen Persönlichkeit, sondern unter stetem Einbezug derselben philosophieren kann.“ Da sagte er: „Ja, da haben Sie ganz recht. Es kommt auf Sie persönlich an!“

Ähnlich, nur allgemeingültiger, hat Simons diesen Gedanken in seinem Nietzsche-Vortrag „Doch alle Lust will Ewigkeit – will tiefe, tiefe Ewigkeit“ 1993 ausgesprochen: „es geht um eine Erschließung und Selbsterschließung aus dem Prozess des *Gnothi seanton* (Erkenne dich selbst), und dieser Erschließungs- und Selbsterschließungsprozess oder genauer noch der Lebens-Erschließungsprozess, der überhaupt erst Welt zur Erscheinung bringt, je unsere Welt, die dann auch unsere ist, und nicht etwas außerhalb von uns, zu der wir einen Bezug haben, in der wir sind und die in uns ist, und in diesem Werden entsteht ja der große Mensch. Das ist nicht ein Mensch im Weltenraum, ein Stückchen oder ein Sandkörnchen, sondern das ist der Mensch, der am Schluss sogar sagen kann: die Welt, das sind wir, die Welt, das darf ich selber sein. Und jeder darf das sagen.“